

Dienstliche Beurteilung und guter Unterricht von Dr. Ansgar Batzner

Unterricht ist das Kerngeschäft von Schule, „guter Unterricht“ ist für Schüler, Eltern, Lehrer und die Gesellschaft das wesentliche Merkmal guter Schulen. Bei der Beurteilung von Lehrkräften spielen deshalb Unterrichtsplanung, Unterrichtsgestaltung und Unterrichtserfolg eine wesentliche Rolle. Damit Transparenz zwischen Beurteilern und Lehrern entstehen kann, ist es wichtig, ein gemeinsames Verständnis von gutem Unterricht zu entwickeln.

Die folgenden Ausführungen sollen dazu beitragen zu definieren, was guter Unterricht ist und zu zeigen, woran man ihn erkennen und beobachten kann. Transparente Kriterien sind für die Beurteilung von Unterricht und damit für die Erstellung der dienstlichen Beurteilung unerlässlich.

„Guter Unterricht? Hauptsache ist, dass die Schüler was lernen.“

So einfach könnte die Antwort auf eine Frage sein, die für viele Lehrer, Schüler und Eltern jeweils andere Facetten hat. Doch neben der Frage, **was** konkret mit dem „was lernen“ gemeint ist, ist zu erforschen, **wie** dieses Lernen erreicht werden soll. Guter Unterricht stellt also die Frage nach der Qualität (statt ausschließlich Quantität) und damit nach Kriterien, anhand derer diese Qualität festgestellt werden kann.

„Es gibt nicht den guten Unterricht an sich, nicht die ideale Lehrmethode.“

Da jeder Mensch anders lernt, eine andere Lernbiographie hat, an unterschiedliche Vorerfahrungen und bestehendes Wissen anknüpfen kann (Konstruktivismus), müssen zudem die folgenden Fragen bei der Bewertung von Unterrichtsqualität im Fokus stehen¹:

- Gut wofür? (**für welche Bildungsziele?**)
- Gut für wen? (**bei unterschiedlichen Lernstilen und Lernvoraussetzungen**)
- Gut gemessen an welchen Startbedingungen (**Fairnessprinzip**)?
- Gut aus wessen Sicht? (**Urteilerperspektiven**)
- Gut für wann? (**Zeitperspektive**)

Dennoch gibt es in der Forschung einen weitgehenden Konsens über das, was guten Unterricht ausmacht. Der Oldenburger Professor Hilbert Meyer hat eine Dekalog von 10 Merkmalen guten Unterrichts erstellt, die in empirischen Studien über „school effectiveness“ erforscht wurden. Entscheidend dabei sind die **dauerhaft hohen Lernleistungen** in den

- kognitiven,
- affektiven und/oder
- sozialen Bereichen

Guter Unterricht ist ein Unterricht, in dem im Rahmen einer demokratischen Unterrichtskultur auf der Grundlage des Erziehungsauftrags und mit dem Ziel eines gelingenden Arbeitsbündnisses eine sinnstiftende Orientierung und ein Beitrag zur nachhaltigen Kompetenzentwicklung aller Schülerinnen und Schüler geleistet wird.

10 Merkmale guten Unterrichts (nach Hilbert Meyer)

¹ Vgl. Helmke, Andreas (2004, 2. Aufl.). Unterrichtsqualität erfassen, bewerten, verbessern. Seelze

1. Klare Strukturierung des Unterrichts

Im Unterricht müssen Klarheit über den Prozess des Lehrens und Lernens und Rollenklarheit herrschen. Dazu gehört auch, dass Regeln, Rituale und Freiräume vereinbart werden. Die Klarheit der Ziele (Was soll heute gelernt werden?), ein strukturiertes Vorgehen (Wie soll der Lernprozess ermöglicht werden?) und ein hohes Maß an Klarheit und Zweckorientiertheit der Methoden, Erklärungen und Darstellungen sind unverzichtbar. Eine klare Strukturierung des Unterrichts gibt dem Schüler Sicherheit und kann einen Freiraum für eigenverantwortliches Lernen öffnen.

2. Hoher Anteil echter Lernzeit

Durch gutes Zeitmanagement und Pünktlichkeit aller, der Lehrkräfte und der Schüler, kann der Anteil echter Lernzeit gesteigert werden. Kommt der Lehrer nur fünf Minuten zu spät aus der Pause bzw. aus dem Lehrerzimmer in die Klasse, so geht ein Neuntel der Unterrichtsstunde (immerhin rund 11 Prozent) verloren.

Zudem gilt es, notwendige Organisationsarbeiten aus dem eigentlichen Unterricht auszulagern, z.B. in die Vorviertelstunde.

Die meiste Lernzeit kann gewonnen werden durch die Einhaltung von Disziplin und Ordnung während der Unterrichtsstunde. Geht man von rund fünf bis acht Minuten aus, die in jede Unterrichtsstunde für Ermahnungen und Korrekturen von Schülerverhalten aufgewendet werden, dann sind das – bei rund 35 Unterrichtsstunden pro Woche – fünf bis sechs Stunden Woche für Woche, die den Schülern an effektiver Lernzeit genommen werden. Abgesehen von dem volkswirtschaftlichen Schaden, der sich bundesweit auf dreistellige Millionenbeträge beläuft, sind diese „Fehlzeiten“ größer als die gesamten Unterrichtsstunden einer Klasse in Mathematik oder Deutsch.

Nun könnte man einwenden, dass in diesen Phasen zumindest das soziale Lernen stattfindet. Ja, aber dies ist auch und gerade dann möglich, wenn Schüler und Lehrer sich an gemeinsam vereinbarte Regeln in der Schule und insbesondere im Unterricht halten.

Natürlich spielt nicht nur die pünktliche Anwesenheit der Lehrkräfte und der Schüler eine Rolle, es kommt auch – und vor allem - darauf an, dass die gemeinsam gestaltete Zeit in der Schule **Lern-Zeit** ist (die bloße Anwesenheit reicht nicht aus). Dies hängt insbesondere mit den verwendeten Lern- und Lehrmethoden und dem Lernklima in der Klasse zusammen.

3. Lernförderliches Klima

Erkenntnisse der Lernpsychologie belegen, dass es vier Grundbedingungen für Lernen gibt:

- Kognition,
- Motivation,
- Emotion
- und soziale Interaktion.

Wer gerne lernt, bei wem positive Gefühle mit Lernen verbunden sind („Flow“) und dies im Austausch mit anderen geschieht, dann wird das individuelle Lernen erleichtert. Grundvoraussetzung dafür sind der gegenseitige Respekt und verlässlich eingehaltene Regeln. Guter Unterricht zeichnet sich auch dadurch aus, dass die Schülern Verantwortung – auch für ihr eigenes Lernen - übernehmen können und dass Sie vom Lehrer in seinen Interaktionen und in der Unterrichtsgestaltung Gerechtigkeit und Fürsorge erleben. Wichtig ist es, ein Klima der Fehlerfreundlichkeit zu schaffen und nicht nur bei „Problemen“ eine angemessene Unterstützung und Hilfestellung bereit halten

4. Inhaltliche Klarheit

Guter Unterricht zeichnet sich auch durch die Einhaltung didaktischer Grundprinzipien aus. Dazu gehören die Verständlichkeit der Aufgabenstellung, die Plausibilität des thematischen Gangs und die inhaltliche Klarheit. Was die Wahl der Aufgaben und die so genannte Aufgabenkultur angeht, ist auf einen Wechsel der Aufgabenformen zu achten. Offene Aufgabenformen lassen den Schülern mehr Freiraum zum Ausprobieren, Erforschen und Erproben, haben also einen größeren Anziehungs- bzw. Aufforderungscharakter. Je nach individuellen Lernvoraussetzungen der Schüler ermöglichen offene Aufgabenstellungen eine optimale Passung zwischen Lernniveau des Schülers und dem zu erlernenden Stoffgebiet. Zudem muss die Ergebnissicherung verbindlich sein, auch wenn dies nicht immer in schriftlicher Form erfolgt.

5. Sinnstiftendes Kommunizieren

Zum Bereich der sozialen Interaktion zählt es auch, die Schüler bei den Planungen zur Gestaltung des Unterrichts zu beteiligen, eine förderliche Gesprächskultur in der Klasse anzubahnen und mittels Sinnkonferenzen und Schülerfeedback Rückmeldung über den Unterricht des Lehrers zu erhalten. Schließlich sollen die Schüler zur Reflexion über das eigene Lernen angeregt werden.

Als lernförderlich wirken sich verstärkte Mitgestaltungsmöglichkeiten der Schüler aus, zum Beispiel „bei der Auswahl der

- Inhalte
- Methoden
- Sozial- und Arbeitsformen
- Arbeitsmittel (einschl. des Arbeitsraumes)
- Zeitdauer
- Präsentation der Ergebnisse
- Bewertung

Lernen als ...

- selbstgesteuerter,
- eigenverantwortlicher,
- dynamischer,
- konstruktiver
- individueller
- und sozialer Prozess.“¹

6. Methodenvielfalt

Frontalunterricht oder lehrerzentrierter Unterricht ist per se weder gut noch schlecht. Es kommt darauf an, wo (didaktischer Ort) und wie oft er eingesetzt wird. Ähnlich verhält es sich mit Gruppenarbeit, Projektmethode und vielen weiteren Unterrichtsmethoden. Es kommt auf den Reichtum an Inszenierungstechniken, die Vielfalt der Handlungsmuster und die

¹ Engelhardt, Heribert (2005) Aufgabenfelder des Lehrerberufs. Würzburg (unveröff.)

Variabilität der Verlaufsformen an. Methodenvielfalt („varietas delectat“) ist der Schlüssel zum guten Unterricht.

7. Individuelles Fördern

Jeder Schüler bringt unterschiedliche Lernvoraussetzungen, Vorerfahrungen und Wissen mit in den Unterricht. Guter Unterricht berücksichtigt dies in der Gestaltung der Lernumgebungen, ermöglicht Freiräume und hat als wesentliche Lehrerkompetenz die Geduld (wie sie schon Pestalozzi forderte), so dass den Schülern genügend Zeit für ihr Lernen bleibt. Darüber hinaus zeichnet sich guter Unterricht durch Maßnahmen der inneren Differenzierung aus, was wiederum individuelle Lernstandsanalysen zur Voraussetzung hat. Als Folge sind Förderpläne nötig, die auf möglichst alle Schüler, die durchschnittlich und sehr gut begabten genau so wie die Schüler aus Risikogruppen, individuell abgestimmt sind. Es geht gewissermaßen um einen ethischen Code der Lehrarbeit: Alle Schüler haben einen Anspruch auf Erfolgserlebnisse und als ganzer Mensch gefordert und gefördert zu werden.

8. Intelligentes Üben

Nicht die Übungszeit (allein) ist entscheidend für den Lernerfolg, sondern die Art und Weise der Übung. Es geht nicht um das Abarbeiten von endlosen Übungen wie zum Beispiel in Mathematik, wenn schnellere Schüler statt der Aufgaben 1a-1f, dann noch 1g-1m bearbeiten und „üben“ sollen. Viel wichtiger sind passgenaue Übungsaufträge, eine gezielte Hilfestellung und das Bewusstmachen von Lernstrategien.

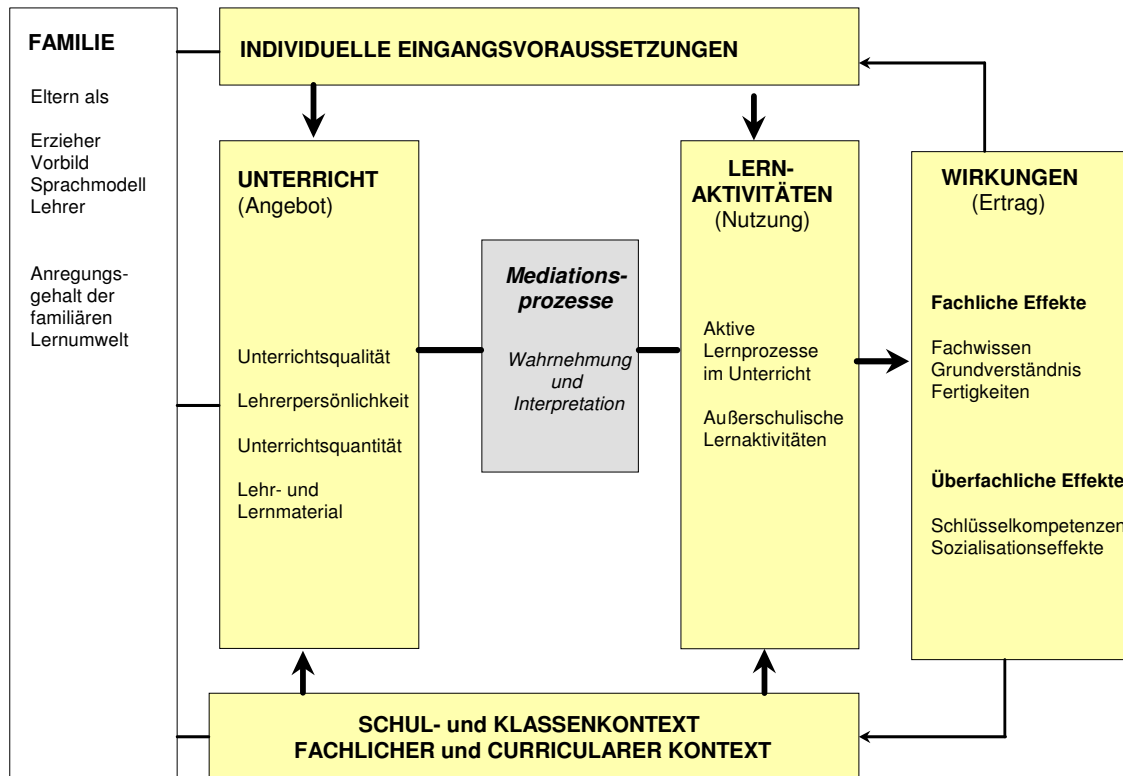
9. Transparente Leistungserwartungen

Ein guter Unterricht wird geprägt von Lernangeboten, die sich an den Richtlinien bzw. Bildungsstandards orientieren und dem Leistungsvermögen der Schüler entsprechen. Dem Schüler muss bewusst sein, welche Leistung von ihm erwartet wird. Dabei gilt es zwischen Lern- und Übungssituation einerseits und Leistungs- und Testsituation andererseits zu unterscheiden. Fehler beim Lernen und Üben zu machen ist etwas ganz Selbstverständliches und Wichtiges, denn aus Fehlern kann man lernen. Zu den transparenten Leistungserwartungen gehören zudem zügige Rückmeldungen des Lehrers (bzw. anderer Lernpartner wie z.B. Mitschüler) zum Lernfortschritt des Schülers.

10. Vorbereitete Umgebung

Ordnung am Arbeitsplatz des Schülers (und des Lehrers: Er ist Vorbild!), eine funktionale Einrichtung und brauchbares Lernwerkzeug erleichtern das Lernen. Guter Unterricht kann gelingen, wenn jeder Schüler sich auf den Unterricht vorbereitet, das jeweilige Werkzeug parat hat und keine Zeit beispielsweise mit dem Suchen nach dem Geodreieck oder dem Spitzen von Bleistiften vergeht.

Bei der Überprüfung dieser zehn Merkmale ist zu beachten, dass es sie notwendige, aber nicht hinreichende Bedingungen für die Gestaltung optimaler Lernprozesse sind. Der Unterricht und das, was ein Lehrer dazu beitragen kann, muss betrachtet werden als Teil eines komplexen Wirkungszusammenhangs, wie in die folgende Übersicht von Andreas Helmke beschreibt.



© Helmke 2003

Unterricht ist also nur ein Angebot, die Unterrichtsqualität ist kontextabhängig und Schülerleistungen sind vielfach bedingt. Die Beziehungen zwischen Unterrichtsmerkmalen und Leistungen sind indirekt und nicht notwendig linear. Unterrichtsmerkmale sind zu einem Teil wechselseitig kompensierbar.

Bedeutung der Kooperation

Als Schulleiter können Sie zu einer positiven Unterrichtsentwicklung beitragen, indem er allem die Kooperation der Kollegen gestärkt wird. Untersuchungsergebnisse belegen die Bedeutung von Kooperation.

Dazu bedarf es

- einer Schulleitung, die entsprechende Prozesse initiiert und für deren Einbindung in das schulische Qualitätsmanagement sorgt,
- der Bereitschaft zur Selbstreflexion der einzelnen Lehrkraft, sich mit der eigenen Arbeit offen/konstruktiv auseinander zu setzen,
- einer verbindlichen Zusammenarbeit unter den Lehrkräften,
- einer ausgewogenen Zusammenarbeit von Schule und Eltern, die elterliche Erziehung und schulische Arbeit abstimmt ,
- einer effektiven Unterstützung durch Ministerium bzw. Schulaufsicht

- und geeigneter Fortbildungsangebote und Möglichkeiten des kollegialen Austausches innerhalb und zwischen Schulen.¹

„Denkbar sind Verabredungen unter den Lehrkräften,

- sich in den Parallelklassen wechselseitig zu hospitieren,
- Unterrichtsprojekte gemeinsam vorzubereiten,
- Materialien arbeitsteilig zu erstellen und auszutauschen,
- gezielte Fortbildungen zu organisieren,
- bestimmte fachliche Schwerpunkte zu legen,
- neue methodisch-didaktische Verfahren einzuführen,
- pädagogische Maßnahmen zu beschließen,
- Schüler/innen durch bestimmte Programme gezielt zu fördern,
- gezielte Vereinbarungen mit den Schülern und Eltern zu treffen, z.B. in einem Lernplan.“²

Nachfolgend sind die Qualitätsmerkmale (ISB- Qualitätsagentur, 2005) aufgelistet, anhand derer in Bayern die externe Evaluation durchgeführt wird. Die Evaluatoren geben an und schätzen ein, ob und in welcher Intensität die jeweiligen Qualitätsmerkmale in der besuchten Unterrichtsstunde vorkommen. Wichtig ist hier der Hinweis des ISB: „Nicht alle diese Qualitätsmerkmale können in einer einzigen Unterrichtsstunde vorkommen.“

1 Klassenführung

- Der Unterricht erfolgt auf der Basis eines Regelsystems, das Störungen von vornherein vermeiden hilft.
- Die Lehrkraft behält den Überblick über unterrichtsbezogene und/oder unterrichtsfremde Aktivitäten der Schüler.
- Die Lehrkraft sorgt für ein hohes Maß an tatsächlicher Lernzeit (Pünktlichkeit, kein Leerlauf).
- Dem Unterricht liegt eine klare Planung zugrunde, doch reagiert die Lehrkraft schüler- und situationsgemäß flexibel.

2 Unterrichtsklima

- Die Lehrkraft fördert eine positive Einstellung zu Lernen und Leisten.
- Die Beziehungen zwischen Lehrkraft und Schülern sind entspannt und angstfrei.
- Die Schüler gehen freundlich und rücksichtsvoll miteinander um.
- Der Umgangston der Lehrkraft ist freundlich und wertschätzend.
- Alle Schüler werden in das Unterrichtsgeschehen einbezogen.

¹ vgl. das Modellprojekt VERA, Helmke 2004

² <http://vera.lernnetz.de/content/nutzen.php?group=0&ugroup=0>

3 Motivierung

- Die Lehrkraft bezieht den Erfahrungshorizont der Schüler und/oder Schülerinteressen in den Unterricht ein.
- Die Lehrkraft macht den Schülern die Bedeutung / den Sinn von Unterrichtsinhalten bewusst.
- Die Aufgabenstellungen sind abwechslungsreich und anschaulich (hoher Aufforderungscharakter).
- Die Lehrkraft verstärkt individuelle Lernfortschritte und/oder Verhaltensweisen durch Lob und Ermutigung.
- Die Lehrkraft zeigt sich selbst an den Unterrichtszielen und -inhalten interessiert.

4 Strukturiertheit

- Der Unterricht knüpft an bisher Gelerntes an.
- Informationen werden klar strukturiert präsentiert.
- Die Lehrkraft drückt sich gut verständlich aus.
- Fachsprache wird angemessen verwendet.
- Die Aufgabenstellungen sind so präzise formuliert, dass den Schülern klar ist, was sie tun sollen.
- Das Unterrichtstempo ist angemessen.

5 Zielorientierung

- Der Unterricht baut zusammenhängendes, vernetztes Wissen auf.
- Der Unterricht setzt die Lernziele des Lehrplans um.
- Die angestrebten Lernziele werden klar thematisiert.
- Fachliche und/oder überfachliche Zusammenhänge werden aufgezeigt.

6 Individuelle Unterstützung

- Die Lehrkraft gibt Hilfestellung, wenn Schüler etwas nicht verstehen oder können.
- Die Lehrkraft achtet nicht nur auf Leistungsergebnisse, sondern auch auf Lernerfolge und Lernschwierigkeiten.
- Die Lehrkraft stellt unterschiedliche Aufgaben je nach Können der Schüler.
- Fehler der Schüler werden konstruktiv für das Lernen genutzt.

7 Selbstständiges Lernen

- Die Schüler haben Gelegenheit, fachliche und/oder methodische Kompetenzen zu erwerben bzw. zu erproben.
- Die Schüler haben Gelegenheit, Medienkompetenz zu erwerben bzw. zu erproben.
- Die Schüler haben Gelegenheit, personale und/oder soziale Kompetenzen zu erwerben bzw. zu erproben.
- Die Schüler erhalten Anregungen zur Reflexion und Verbesserung der eigenen Lernstrategien.

8 Variabilität der Unterrichtsformen

- Verschiedene methodische Vorgehensweisen (z. B. direkte Instruktion, Projektarbeit, Freiarbeit) kommen zum Einsatz.
- Die Unterrichtsmethoden werden den angestrebten Zielen und Inhalten entsprechend variiert.
- Fachspezifische Arbeitsweisen kommen – dem Alter der Schüler gemäß - zur Anwendung.
- In Phasen kooperativen Lernens können die Schüler voneinander lernen und/oder die Arbeit im Team üben.

9 Lernerfolgssicherung

- Die Aufgaben haben ein angemessenes Anforderungsniveau (weder Über- noch Unterforderung).
- Die Schüler lernen, ihr Wissen in unterschiedlichen Zusammenhängen anzuwenden.
- Der Unterricht enthält Phasen des Wiederholens und Übens.
- Das Erreichen der Lernziele wird überprüft.
- Die Hausaufgaben sind eine sinnvolle Ergänzung des Unterrichts.
- Die Hausaufgaben werden kontrolliert und besprochen.

[zu diesem Thema: „**Dienstliche Beurteilungen und Leistungsberichte in der Schule**“ unter www.wissenschule.de/schulshop_forum_dienstliche_beurteilung.php]

]